

Spielerisch dem Tod genähert

Schüler treffen sich im „Restaurant zur letzten Reise“

VON CARLHERMANN SCHMITT

Um angemessen über den Tod – vor allem auch den eigenen – zu reden, müsste für Kinder und Jugendliche eigentlich ein Futur 3 eingeführt werden, also eine Zeitform, die weit in der Ferne liegt. Umso gespannter waren die Gäste auf die Schüler des Bad Pyrmonter Humboldt-Gymnasiums, die sich mit darstellendem Spiel der Frage nach ihrem letzten Tag genähert haben.

BAD PYRMONT. Treffpunkt war „Das Restaurant zur letzten Reise“. Ein Ort, eine Zwischenwelt, wo die Gäste die Chance bekamen, eine Situation aus ihrem Leben neu durchzuspielen oder zu Ende zu bringen. In Gruppen hatten sich die Zwöftklässler selbstständig Szenen überlegen dürfen, die sie dann unter der Ägide von Matthias Götte ausgearbeitet hatten. Läuterung oder einfach ein Perspektivwechsel.

Vor dem Hintergrund des Todes, des Absoluten und der Unendlichkeit können manche Erlebnisse anders bewertet werden. Und dass auch Kinder und Jugendliche sich einen Begriff machen können vom Tod, das betonte auch Sandra Mundhenk vom Hospizverein Bad Pyrmont, die sich schon mit vielen darüber unterhalten hat.

Zu Beginn des Abends stellten Gymnasiasten aus der Jahrgangsstufe fünf etwas vor, das sie unbedingt mitnehmen wollten auf ihre letzte Reise. Viele zeigten Fotos von ihrer Familie. Lieb gewonnene Begleiter wie Haus- oder Kuscheltier waren auch sehr be-



Kurz vor der Entdeckung des Vertrauensbruchs: Von der Freundin mit dem Freund hintergangen. Und der Schmerz-Tsunami rollt über die Liebe.

FOTO: YT

liebt. Bücher oder Spiele – die Reise könnte sich ja schließlich hinziehen. Und so verkündeten sie gemeinsam die Erkenntnis: „Traut euch zu lieben, sonst ist es zu spät. Traut euch, so zu sein wie ihr seid, sonst werdet ihr nie happy. Lebt euer Leben.“

Die Veranstaltung sollte eigentlich zu der Sonderausstellung „Ein Koffer für die letzte Reise. Einmal Jenseits und zurück“ stattfinden, zu der das Museum im Schloss viele Koffer gezeigt hat, die unterschiedlichste Menschen gepackt hatten für ihre Reise aus dem Leben.

Museumsleiterin Melanie Mehring, die sich an viele Kofferinhalte erinnerte, zeigte sich beeindruckt von der Offenheit, mit der alle Schüler zumindest ein Stückchen von ihrem Innersten preisgaben, indem sie von ihrem Lieblingsstück berichteten oder von ei-

ner sie prägenden Situation. Die Schüler spielten dabei aber nicht einfach Szenen, wie sie in einem TV-Drama hätte vorkommen können. Das Skript kam aus ihrem Inneren. Der Ablauf war vielleicht auch nur allegorisch. Aber echt waren die Gefühle, die sie ausdrückten: Liebe, Vertrauen, Wut ob eines Vertrauensbruchs, Reue, Vergebung, Freundschaft, Schmerz und Freude. Im „Restaurant zur letzten Reise“, wo man sich aussuchen darf, was wirklich für einen zählt.

Wo es nicht mehr darum geht, cool zu wirken. Oder irgendwo dazuzugehören. Und so spannend es war, was die Schüler zeigten, so interessant war es auch zu sehen, was nicht vorkam: Geld, Macht, Prestige, Neid. So lässt sich aus dieser Auswahl der Performance-Künstler auch auf den Sinn des Lebens schließen.